

Der vier und vierzigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Howe.

Um 11. Uhr. In unserm Sommerhause.

Sr hat meinen Brief noch nicht. Als ich eben darauf dachte, wie ich meine dienstfertige Kerkermeisterinn mir vom Halse schaffen möchte, um mit ihm sprechen zu können, und mir ein guter Vorwand beyfiel: so kam meine Base, und gab mir von selbst einen noch bessern Vorwand. Sie sahe, daß der Tisch gedeckt war, an dem ich meine einsame Mahlzeit halten sollte; und sagte: sie hoffete, daß dieses der letzte Tag seyn würde, an dem die Meinigen meiner Gesellschaft bey Tische entbehren müßten.

Sie können sich leicht vorstellen, was die bevorstehende Unterredung mit Lovelacen, die Furcht, entdeckt zu werden, und der Inhalt des Briefes der Fräulein Dorthgen, für sichtbare Gemüthsbewegungen bey mir erregten. Sie bemerkte dieses: was für Seufzer! was für tiefes Athemholen! (sagte sie, und klopfte mich auf den Hals). Liebes Kind, wer hätte das glauben sollen, daß bey so vieler natürlichen Annehmlichkeit doch so viel Eigensinn wohnen könnte?

Ich konnte ihr nicht antworten. Sie fuhr fort zu reden: ich habe etwas an sie zu bestellen, das mich ihnen nicht sehr willkommen machen wird.
Wir

Wir haben gestern einiges gehört, das einem so verzweifelten und trostigen Wagehalse, als in der Welt seyn kann, entfahren ist, daraus ihr Herr Vater und wir alle merken, daß sie noch jetzt Mittel haben müssen, außer Hause zu schreiben. Herr Lovelace weiß alles, was hier vorgehet, und zwar den Augenblick: es ist zu befürchten, daß er Unglück anstiftet; das sie so wohl als alle andere zu vermeiden suchen müssen. Ihre Mutter hat noch eine Besorge, die sie selbst näher angehet. Sie hoffet zwar, daß diese Besorge ungegründet sey: sie kann aber doch nicht ruhig seyn, und andere werden ihr keine Ruhe lassen, wenn sie nicht so lange in dem Garten oder Sommerhause bleiben, daß sie Zeit und Gelegenheit hat, ihre Stube, Closet, Schränke und Schiebladen noch einmal zu durchsuchen. Wenn sie mir die Schlüssel willig und mit Freuden geben, so wird es desto besser genommen werden. Ich hoffe, sie werden keine Einwendungen machen. Es ist ihnen desto eher erlaubt worden, hier zu speisen, weil man dieser Gelegenheit wahrnehmen wollte.

Ich freuete mich heimlich, daß mir Dorthgen früh genug Nachricht gegeben hatte, damit ich mich auf diese abermalige Untersuchung schicken könnte. Ich durfte mir aber dieses nicht merken lassen, und machte zum Schein einige Schwierigkeit, dabei ich mich heftig darüber beklagte, daß man so mit mir verführe. Ich gab ihr endlich alle Schlüssel, und leerete sogar meine Taschen vor ihren Augen

gen aus, und bat sie, mich ganz und gar zu durchsuchen, damit sie gewiß versichern könnte, daß ich nichts von Briefen bey mir hätte.

Dieses gefiel ihr sehr wohl, und sie sagte, sie wollte von meinem fröhlichen Gehorsam alle die guten Nachrichten geben, die er verdienete, mein Bruder und meine Schwester möchten auch darzu sagen, was sie wollten. Sie wüßte gewiß, daß sich meine Mutter herzlich darüber freuen würde, daß sie einen Argwohn gegen mich bey dieser Gelegenheit zuschanden machen könnte. Ich hoffe wenigstens, (setzte sie hinzu) daß die Durchsuchung so ablaufen wird.

Sie gab mir darauf zu verstehen, daß man Mittel hätte, hinter alle Geheimnisse des Lovelaces, ja sogar durch ihn hinter einige meiner Geheimnisse zu kommen, weil er so schwachhaft wäre, und sogar seine Anschläge gegen seine Bedienten ausplauderte. So unergründlich man ihn auch hielte, so sey doch mein Bruder viel unergründlicher, und würde ihm mit seinen eigenen Waffen zu schwer fallen. Das würde die Zeit lehren.

Ich sagte: ich könnte das nicht verstehen, was sie mir auf eine so dunkle Weise zu verstehen gäbe. Die Unergründlichkeit, die sie an beyden rühmete, schiene mir der Verachtung und nicht des Ruhms werth zu seyn. Wenn ich der Nachgier in meinem Herzen hätte wollen Platz lassen, so hätte ich auch leicht

leicht darauf kommen können, allerhand List und Kunstgriffe zu gebrauchen. Ich unterstünde mich zu sagen, daß dieses an mir viel eher zu entschuldigen gewesen seyn würde, als die Veranlassung, die mir andere dazu gegeben hätten. Aus ihren Reden merkte ich, daß aller Verdacht gegen mich zwey Quellen hätte: die eine, daß man glaubte, mein Bruder sey Herr Lovelace an Arglistigkeit sehr überlegen: die andere, daß man sich einer solchen Auf- führung gegen mich bewußt wäre, die mich natürlicher Weise treiben müßte, das zu thun, weswegen man mich im Verdacht hätte. Es wäre ein großes Unglück für mich, daß mein Bruder so große Lust hätte, seinen Verstand an mir zu zeigen: er würde mehr lob verdienen, wenn er Proben seines guten Herzens als seines schlaunen Kopfes an mir machte. Ich wünschte indessen, daß er sich selbst so gut kennen möchte, als ich ihn zu kennen glaube, so würde er vielleicht weniger von seinen Gemüthsgaben eingenommen seyn, die in anderer Augen viel geringer scheinen würden, wenn er nicht so viel Vermögen hätte mir unangenehme Dienste zu erweisen.

Ich war voller Unwillen, und konnte es nicht unterlassen, diese Anmerkung zu machen, die der genugsam verdiente, den der andere durch seinen eigenen Spion hinter das Licht führt. Indessen habe ich so wenig Wohlgefallen an diesem niedrigen Streiche, daß gewiß die Stückchen des Buben, des Joseph Lehmanns, an das Licht kommen sollten, wenn mir nur erträglich begegnet würde.

Sie

Sie antwortete: es thäte ihr leid, daß ich eine so schlechte Meinung von meinem Bruder hätte. Er wäre ein Cavalier von schönem Verstande und großer Gelehrsamkeit.

Gelehrsamkeit genug (erwiederte ich) unter uns Frauensleuten damit zu prahlen! allein etwas zu wenig Verstand, die Gelehrsamkeit zu seinem und anderer Besten anzuwenden! Sonst = =

Sie wünschte, (sagte sie) daß er ein besseres Herz hätte. Sonst aber käme es ihr vor, als wenn ich eine allzugute Meinung von einer gewissen Person hätte, und daß ich deswegen von meinem Bruder geringschäßigere Gedanken hegte, als einer Schwester zukäme. Zwischen beyden sey ein gelehrter Neid gewesen, und daher rührte auch ihr Haß.

Ein gelehrter Neid! (antwortete ich) doch dem sey wie ihm wolle, so wünschte ich, daß beyde etwas besser verstünden, was sich für einen wohlgezogenen jungen Herrn von Stande schickt. Als denn würde sich keiner von beyden solcher Sachen rühmen, darüber sie sich billig schämen sollten.

Ich brach diese Rede ab, und sagte noch: es könnte seyn, daß sie etwas geschriebenes nebst ein paar Federn und etwas Dinte fänden, (Ach wie ist es mir zuwider, daß ich solche Künste brauchen muß! Verhaßte Nothwendigkeit, die mich dazu zwin-

zwinget!) weil man mir doch nicht erlauben würde, hinauf zu gehen, und sie auf die Seite zu bringen. Ich müßte mir dieses gefallen lassen. Ich verspräche ihr, daß ich sie nicht stören wollte, so viel Zeit sie auch zur Durchsuchung anwenden würden: ich würde mich in dem Garten, oder nahe dabey in dem Sommerhause, oder in dem gefäselten Hause nahe am Phasanenhofe, oder bey der Cascade aufhalten, bis ich Befehl erhielte, in mein Gefängniß zurück zu kehren. Ich setzte noch aus List hinzu: ich vermuthete, man würde diese ungütige Durchsuchung erst alsdenn anstellen, wenn das Gesinde abgesset hätte, damit man die naseweise Elisabeth, die alle Winkel in meiner Stube und Closet wüßte, dabey gebrauchen könnte.

Sie sagte: sie hoffete, man würde nichts finden, das gegen mich gebraucht werden könnte. Die Hauptabsicht bey der Durchsuchung sey, (zum wenigsten von Seiten meiner Mutter) solche Umstände zu entdecken, die zu meiner Entschuldigung dienen könnten, damit mich mein Vater morgen oder übermorgen früh, mit mehrerer Geduld und Gelassenheit sprechen möchte. Mit Zärtlichkeit, sollte ich billig sagen, (setzte sie hinzu) denn das ist sein Vorsatz, und das soll geschehen, wenn er nicht vom neuen aufgebracht wird.

Ach! Frau Base!

Was soll das, Ach! Warum schütteln sie den Kopf so geheimnißvoll?

Ich wünsche, Frau Base, daß ich nicht mehr Ursache haben möge, zu befürchten, daß mein Vater noch länger auf mich unwillig bleiben wird, als zu hoffen, daß sich das Vaterherz wieder bey ihm regen werde.

Sie können das nicht wissen, mein Kind. Die Sachen können anders laufen. Es steht vielleicht nicht so schlimm um sie, als sie denken.

Liebste Frau Base, können sie mir einigen Trost geben?

Wie so, mein Kind? Ist es ihnen etwan möglich, mehr nachzugeben, als sie bisher gethan haben?

Ach warum machten sie mir eine falsche Hoffnung? Machen sie nicht, daß ich glauben muß, meine Base Servey sey gegen ihrer Schwester Tochter grausam, von der sie doch so kindlich geehret und geliebet wird.

Ich kann ihnen vielleicht (aber im Vertrauen, nicht anders als im Vertrauen) noch mehr sagen, wenn die Durchsuchung gut für sie abläuft. Sind sie sich etwas bewußt, das man zu ihrem Nachtheil finden könnte?

Eini.

Einiges geschriebene könnte wohl gefunden werden. Ich muß mir alle Folgen davon gefallen lassen. Mein Bruder und meine Schwester werden fertig genug seyn, gütige Anmerkungen darüber zu machen. Ich gebe alles verlohren, und frage nicht mehr darnach, was man findet.

Sie sagte: sie hoffete, sie hoffete festiglich, daß man nichts finden würde, das Ursache gäbe, mich für unbesonnen zu halten. Wenn das nicht geschähe = = doch sie könnte leicht zu viel ausschwaßen. Hiemit gieng sie weg, und verließ mich bestürzter und zweifelhafter, als ich vorhin gewesen war.

Ich kann an nichts mehr denken, als an den Menschen! und an die bevorstehende Unterredung! Wie wollte ich Gott danken, wenn sie überstanden wäre! Ich soll ihn sprechen, um mich mit ihm zu zanken! = = Ich will ihm nicht einen Augenblick Stand halten, wenn er nicht ganz ruhig und gelassen ist; er mag auch wagen was er will.

Merken Sie wohl, wie krumm meine Zeilen werden, und wie einige Buchstaben mehr als andere aussehen, als wenn sie umfallen wollten? Daraus schließen Sie nur, daß ich mehr an das Bevorstehende, als an den Brief gedacht habe.

Was denken Sie zu allen den Umständen? Soll ich ihn noch sprechen? Ich wünschte, daß ich Zeit hätte, Ihren Rath darüber zu hören. Allein Sie

bedenken sich allzusehr, mir Ihre Meynung frey heraus zu sagen. Meine unglücklichen Umstände sind Schuld daran.

Ich habe vergessen, Ihnen zu melden, daß ich meine Frau Base hat, als eine Freundin von mir zu handeln, und ein gutes Wort für mich einzulegen, damit ich doch wenigstens eine Frist erhalten möchte, wenn weiter nichts zu erlangen wäre.

Sie sagte mir: wenn die Trauung nur vorüber wäre (was für eine erwünschte Befräftigung dessen, was mir Dorthgen geschrieben hat!) so würde mir so viel Zeit gegönnet werden, als ich selbst wünschte, mich in mein Verhängniß zu schicken, ehe ich zu ihm ziehen müßte.

Hierüber vergieng mir alle Geduld.

Sie setzte hinzu: sie bäte mich hinwiederum, daß ich auf eine fröhliche Art Gehorsam leisten und die Verleugnung selbst seyn möchte, wenn ich vor meine Verwandten gefordert würde. Es stünde in meiner Macht, sie insgesamt glücklich zu machen. Sie könnte die Freude nicht aussprechen, die sie empfinden würde, wenn sie sähe, daß mich Vater, Mutter, Oncles, Bruder, Schwester, mit Entzückung umarmeten, und an ihre liebevolle Brust drücketen, und sich unter einander Glück dazu wünscheten, daß ihre Freude und Vergnügen wieder vollkommen wäre. Sie selbst würde einige Zeit
 vor

vor Freude verstummen und erstarren: und ihr Dorthgen (das arme Kind) die einige Zeit her deswegen schlechter angeschrieben gewesen wäre, weil sie mich gar zu lieb hätte, würde wieder von jedermanns liebe und Freundschaft zu gewarten haben.

Können Sie daran zweifeln, daß meine nächst bevorstehende Versuchung die härteste unter allen seyn wird?

Frau Servey stellte mir dieses auf das nachdrücklichste vor. Das, was sie von ihrer Dorthgen sagte, machte mich recht weichherzig, so ungeduldig ich auch vorhin war. Ich konnte aber nicht anders, als durch Thränen und Seufzer bezeugen, wie angenehm mir ein solcher Ausgang seyn würde, wenn mir die Bedingungen desselben nicht unmöglich wären.

Jetzt bringt mir Elisabeth das Essen.

* * *

Sie ist wieder weg. Die bestimmte Zeit rückt heran. Wenn er doch ausbliebe! Soll ich ihn sprechen, oder nicht? Ich frage: und Sie können mir nicht antworten.

Der Wink, den sich meiner Base gab, hat seine Wirkung gehabt. Elisabeth sagte mir auf eine prahlerische Weise: sie würde nach Tische zu thun haben. Es würde ihr leid thun, wenn sie mit dazu helfen

helfen müßte, daß man mir auf die Spur käme. Allein es geschähe alles zu meinem Besten; und es stünde nur bey mir, ob mir alles auf die Mitbewoche vergeben werden sollte? Hierauf nahm das verwegene Mädchen das Ende der Schürze in den Mund, um sich des Lachens zu erwehren, und gieng nach der Thür zu. Sie kam wieder, als ich ihr mit Verdruß befahl, abzunehmen, und bat mich um Verzeihung. Aber = = aber = = (sie lachte nochmals) sie könnte des Lachen nicht lassen, daß ich mich selbst mit dem Essen im Sommerhause so gefangen, und so eine gute Gelegenheit gegeben hätte, alle meine Heimlichkeiten durchzustänkern. Sie hätte es wohl gedacht, daß etwas vorseyn müßte, als es mein Bruder so bald zugegeben hätte, daß ich hier speisen sollte. Mit ihrem Junker könnte es niemand aushalten. So klug sich auch Junker Lovelace dünkte, so wäre er doch nichts gegen ihren jungen Herrn, wenn es auf einen fertigen Streich ankäme.

Meine Base sagte, daß Herr Lovelace gegen seine Bedienten prahle: vielleicht macht er sich wirklich so gemein mit ihnen. Von meinem Bruder aber weiß ich es, daß er mit seinem Verstande und Gelehrsamkeit beständig gegen die Bedienten geprahlet hat. Ich habe oft gedacht, Hochmuth und Niederträchtigkeit müßten nahe mit einander verwandt, oder sehr nahe Nachbarn seyn, wie der Poet von *Wiz* und *Aberwiz* sagt.

Allein

Allein was verunruhige ich Sie und mich noch in dem Augenblicke, der so vieles entscheiden soll, mit solchen Thorheiten? Ich muß zwar an solche Dinge denken, um mir das nahe Uebel, die Unterredung mit Lovelacen, aus dem Sinne zu schlagen. Denn sonst werde ich nicht im Stande seyn, mit ihm zu sprechen, da meine Furcht von Stunde zu Stunde wächst, und alle meine Aufmerksamkeit schon zum voraus verschwendet wird; und er würde zu viel Vortheil über mich haben, wenn ich nicht recht gegenwärtiges Gemüthes bin, da er mir ohnehin meine Wankelmüthigkeit mit einem Schein des Rechts vorwerfen kann. Der steht immer im Vortheil, der dem andern etwas vorzurücken hat: und der andere Theil muß furchtsam seyn, und wie ein armer Sünder aussehen, wenn jener einiges Recht vor sich hat.

Von Lovelacen weiß ich zum voraus, daß er Richter in seiner eigenen Sache und auch in meiner Sache wird seyn wollen. Das letzte soll aber gewiß nicht geschehen.

Er wird sich vor Unmuth zerreißen wollen. Ich frage aber nichts darnach. Ich habe Vater und Uncles widerstanden: es wäre schlimm, wenn ich - - Er ist vor der Gartenthür.

* * *

Es war ein Irrthum. Wenn man etwas befürchtet, so meynt man, es zu hören, so oft sich nur ein Laub reget. Warum bin ich so unruhig!

Kf 4

Ich

Ich will eilen, diesen Brief für Sie hinzulegen. Alsdenn will ich nochmals an den gewöhnlichen Ort gehen, und zusehen, ob er meinen Brief erhalten hat. Hat er ihn in Händen, so brauche ich ihn nicht zu sprechen. Hat er ihn nicht, so will ich ihn wieder zurück nehmen, und ihm zeigen, was ich geschrieben habe. Hiemit will ich gleichsam das Eis brechen, und viel unnütze Worte sparen. Ich brauche weiter nichts, als bey dem zu bleiben, was ich geschrieben habe. Unsere Unterredung muß so bald abgebrochen werden, als möglich ist: denn wenn wir entdeckt werden, so ist es ein neuer und starker Vorwand auf die Mittwochwoche.

Vielleicht werde ich eine Zeitlang nicht an Sie schreiben können: vielleicht nicht eher, als bis ich das unglückliche Eigenthum des Solmes bin. Doch niemals, niemals will ich das werden, so lange ich noch bey Sinnen bin.

Wenn Ihr Diener die Mittwochwoche früh nichts findet, so glauben Sie, daß ich nicht schreiben und keine Briefe erhalten kann. Haben Sie alsdenn Mitleiden mit mir, und beten Sie für mich. Gönnen Sie mir noch länger die Stelle in Ihrem Herzen, die der größte Stolz und einzige Trost ist, für

Ihre

Clarissa Harlowe.

Der